



5. September 2021

Orgelkonzert

in Kooperation mit dem
Institut für Musik der Uni Oldenburg

**19. Internationaler Carl von Ossietzky
Kompositionswettbewerb**

Uraufführungen der Kompositionen von
Günter Berger, Hermann Kruse und
Gregor Simon

**Ansgari-Kirche Oldenburg-Eversten
Johannes von Hoff | Orgel**

Orgeldisposition der Alfred-Führer-Orgel (1969) St. Ansgar, Oldenburg

Mechanische Spiel- und elektrische Registratur

Hauptwerk

Quintade(Bordun) 16´
Prinzipal 8´
Rohrflöte 8´
Oktave 4´
Gedacktflöte 4´
Oktave 2´
Quinte 1 1/3´
Sesquialtera 2f
Mixtur 5f
Trompete 8´

Schwellwerk

Gedackt 8´
Gambe 8´
Harfpfeife 8´(schwebend)
Prinzipal 4´
Rohrflöte 4´
Nasard 2 2/3´
Oktave 2´
Blockflöte 2´
Terz 1 3/5´
Scharff 4f
Dulzian 16´
Krummhorn 8´
Tremulant

Pedal

Subbaß 16´
Prinzipal 8´
Gedackt 8´
Oktave 4´
Choralbass 4´
Nachthorn 2´
Posaune 16´
Trompete 8´
Trompete 4´

Alle Normalkoppeln,
alle möglichen Ober- und
Unter-Oktavkoppeln:
5000 Setzer
Registercrescendo
Ringfessel
Zungen ab
Tutti

Sonntag | 5. September 2021 | 17 Uhr | Ansgari-Kirche Oldenburg-Eversten

PROGRAMM

Die Uraufführungen werden jeweils eingeleitet mit einem klassischen Orgelwerk, das entweder den Hymnus oder Choral der folgenden Uraufführung aufgreift oder – wie im Fall J. Alains – das kulturübergreifende Komponieren betont.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Sonate A-Dur op. 65 (Con moto maestoso – Andante tranquillo)
über den Choral *Aus tiefer Not*

Herrmann Kruse (*1966)

Toccata über „*Aus tiefer Not*“ (UA)

Jehan Alain (1911–1940)

Deuxième Fantaisie für Orgel

Gregor Simon (*1969)

Linguis omnium über den Pfingsthymnus „*Beata nobis gaudia*“
sowie den Choral „*O daß doch bald dein Feuer brennte*“ (UA)

Maurice Duruflé (1902–1986)

Choral varié sur le thème du „Veni Creator“ op. 4

Günter Berger (*1929)

Kulturübergreifende rhapsodische Orgelparaphrasen (UA)

- zu einer synagogalen Psalmodie
- einem islamischen Gebetsruf
- einer gregorianischen Hymne

KMD Johannes von Hof | Orgel

CARL VON OSSIEZKY KOMPOSITIONSWETTBEWERB

Der Carl von Ossietzky Kompositionswettbewerb wurde im Jahr 1996 von Manfred Klinkebiel, dem Leiter des Uni-Chors der Universität Oldenburg (gegr. 1990), ins Leben gerufen. Der Wettbewerb wurde damals zunächst alle zwei bis drei Jahre regional für Kompositionen für Chor (mit oder ohne Instrumente) ausgeschrieben. Dabei ging es einerseits darum den Bekanntheitsgrad des Chores im Oldenburger Land zu vergrößern, andererseits sollte durch den Wettbewerb jungen Komponistinnen und Komponisten aus der Region ein Podium geboten werden und dadurch der Aufführungsanteil zeitgenössischer Musik gesteigert werden. Außerdem sollte dem Leben und Werk des Namensgebers der Universität Oldenburg eine musikalische Würdigung erbracht werden. Dies äußerte sich u. a. darin, dass die Ausschreibung des Wettbewerbs derart gestaltet war, dass die Chor-Texte in einem mehr oder weniger direkten Bezug zu Carl von Ossietzkys Leben und Werk stehen sollten.

Im Jahre 2006 trat Manfred Klinkebiel aus der Leitung und Jury des Kompositionswettbewerbs aus und fortan übernahm Prof. Violeta Dinescu die Koordination. Aus dem nationalen Wettbewerb wurde ein internationaler und die Ausschreibung des Wettbewerbs findet seitdem alljährlich statt. Darüber hinaus wurde entschieden die Ausschreibung nun nicht mehr nur auf Werke für Chor beschränkt, sondern von Jahr zu Jahr auf unterschiedliche Besetzungen zu wechseln. So fand der erste internationale Carl von Ossietzky Kompositionswettbewerb im Jahr 2008 für Kompositionen zwar noch für Chor statt; im Jahr 2009 folgte jedoch eine erste Ausschreibung für Werke für Symphonieorchester und Big Band, im Jahr 2010 für Gitarrenensemble, in für 2011 Kompositionen für Percussion (von Duo bis Quintett) und in den Folgejahren weitere Ausschreibungen für unterschiedliche Besetzungen. Im Rahmen der internationalen Öffnung des Wettbewerbs verlagerte sich auch ein Teil der inhaltlichen Disposition des Wettbewerbs: Das Leben und Werk Ossietzkys standen nun nicht mehr gezwungenermaßen im Fokus der inhaltlichen Ausrichtung der Stücke. Das Hauptanliegen war es nunmehr laut Ausschreibung des Wettbewerbs ein Repertoire leichten bis mittleren Schwierigkeitsgrades aufzubauen, das - ohne stilistische Einschränkungen - Schüler, Studenten und Laien zum gemeinsamen Spiel zusammenbringt und dabei mit dem zeitgenössischen Musikgeschehen weltweit vertraut macht.

Die Jury des Carl von Ossietzky Kompositionswettbewerbs setzt sich aus namhaften KomponistInnen zusammen, von denen zwei seit Gründung des Wettbewerbs bereits Mitglieder sind. Prof. Violeta Dinescu und Christoph Keller haben den Wettbewerb seinerzeit mit Manfred Klinkebiel gegründet und sind seitdem in der Jury. Nach dem Abgang Manfred Klinkebiels trat die Bremer Komponistin Sigrid Ernst an seine Stelle; sie ist aber inzwischen nicht mehr Mitglied der Jury. Außerdem ist es gelungen Michael Searby von der University Kingston upon Thames, die Partneruniversität der Carl von Ossietzky Universität in England, als Juror zu gewinnen. Entsprechend der alljährlich wechselnden Ausschreibung wird die Jury jeweils um einen künstlerischen Mitarbeiter der Universität Oldenburg aus dem Bereich der jeweiligen Ausschreibung ergänzt.

Seit der Öffnung des Wettbewerbs sind der Zuspruch und die internationale Aufmerksamkeit auf einem gleichbleibend hohen Niveau geblieben. Im Jahr 2010 verzeichneten die Veranstalter 99 Einsendungen aus 27 Ländern weltweit. Im Jahr 2011 waren es sogar 122 Einsendungen aus 37 Ländern. Im Rahmen des 19. Kompositionspreises für Orgel wurden 34 Kompositionen eingesandt.

Der 19. Carl von Ossietzky Kompositionspreis wurde für Kompositionen für Orgel ausgeschrieben. Es wurden 37 Werke aus 8 Ländern (3 Kontinente) eingereicht. Die Jury (Viola Dinescu, Christoph Keller, Johannes von Hoff, Roberto Reale und Michael Searby) hat entschieden, folgende Kompositionen zu prämiieren:

1. Preis | Günter Berger (Dötlingen)

*Kulturübergreifende rhapsodische Orgelparaphrasen zu einer
Synagogalen Psalmodie, einem islamischen Gebetsruf
und einer gregorianischen Hymne*

2. Preis | Hermann Kruse (Dortmund)

Toccata über „Aus tiefer Not“

3. Preis | Gregor Simon (Laipheim)

Linguis omnium

Den **Förderpreis** erhält Benjamin Pfordt | *1992 (Münster) für die Komposition

Nyanyian Panakawan (Ising Kitab Suci)

Folgende Werke haben eine **Auszeichnung** erhalten:

Wer nur den lieben Gott lässt walten | Maxim Seloujanov (Wien)
Rorate coeli de super (Choralkontemplation) | Alexei Grott (Salzburg)
Metaphonie – Choralpartita für Orgel | Leopold Brauneiss (Wien)
Metamorphosis | von Junsang Bahk (Choongju City, Südkorea)

Die folgenden Kompositionen wurden in das
Repertoire des Carl von Ossietzky Kompositionswettbewerbs aufgenommen:

3 protestantische Choräle, Der ungarische Choral und O Christe! von Elena Samarina (Russ)
Alle sollen eins sein von Luige Mengoni (Italien)
Apokálypsis per Organo von Matteo Zanetti (Italien)
Jesu meine Zuversicht Fantasie, Adagio und Fughette von Petr Hala (Tschechien)
Liturgical Scenes von Rodrigo Baggio (Brasilien)
Contemplatio von René Hirschfeld (D)
Ave Maria Stella von Jacek Domagala (Tschechien)
SLAGSSOX von Torbjorn Heide Arnesen (Norwegen)
Fantasia super Victimae von Luigi Mengoni (Italien)
Frieden finden von Thorsten Sense (D)
Verleih uns Frieden gnädiglich Choralfantasie für Orgel solo von Ekkehard Fellner (D)
171 von Fabian Blum (D)
Bricolage von Albrecht Beckert (D)
Mit Fried und Freund ich fahr dahin Choralvariationen für Orgel von Jona Kümper (D)
Seht, auch dieser nur ein Mensch von Christian Scheel (D)
Fantasia Christ lag in Todesbanden von Patrick Wildermuth (D)

WERKKOMMENTARE

In strahlendem, zuversichtlichem A-Dur beginnt der erste Satz der *Sonate A-Dur* von **Felix Mendelssohn Bartholdy**. Im Mittelteil erklingt eine dramatische, zweifelnde, sich immer weiter steigernde Fuge, zu der sich im Bass der Choral *Aus tiefer Not* gesellt. Der erste Satz wird vom prächtigen Eingangsteil beendet. Ein kurzer, eher schlichter zweiter Satz, wie ein gesungenes *Kyrie – Herr, erbarme dich* beschließt die Sonate.

Hermann Kruse | *Toccata über „Aus tiefer Not“*

Quelle: „*Aus tiefer Not schrei ich zu Dir*“ – Melodie von Martin Luther

Die *Toccata „Aus tiefer Not“* soll eine Brücke bauen zwischen der christlichen und jüdischen Religion.

Im jüdischen Kontext gehört der Psalm 130 „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“ zu den 15 „Aufstiegspsalmen“ (Ps. 120-134). Im Winter wird er jeden Schabbat Nachmittag gebetet, während er in den zehn Tagen der Umkehr zwischen Rosch ha-Schana (Neujahrsfest) und Jom Kippur (Versöhnungstag) im täglichen Morgengebeterschein. In einigen Traditionen findet er auch als Gebet für Kranke oder als Trauergebet Verwendung.

Im christlichen Kontext zählt der Psalm 130 zu den sieben Bußpsalmen und ist eines der traditionellen Totengebete der katholischen Kirche. In der lateinischen Fassung der Vulgata „De profundis clamavi“ hat der Psalm viele Komponisten aller Jahrhunderte zu Vertonungen angeregt.

Der berühmte Choral *Aus tiefer Not schrei ich zu Dir* ist die musikalische Fassung Martin Luthers von Psalm 130. In Luthers Tischreden von 1540 ist die Geschichte überliefert, dass ihm von den Regensburger Juden der Psalm 130 „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ in hebräischer Schrift, aber in deutscher Sprache, zugesandt worden sei – So sehr habe jenen Luther gefallen.

Vermutlich geht das auf die Phase der Ausweisung 1519 zurück, als die jüdische Gemeinde sich Hoffnung machte, in Luther einen Fürsprecher zu gewinnen. Bekanntlich war dies vergebens.

Luthers Melodie des Psalms 130 ist die Basis für meine *Toccata*.

In ihr habe ich versucht, die Choralmelodie mit der gefühlsbetonten Melancholie der klassischen Melodik zu verknüpfen, eingebettet in eine gemäßigt zeitgenössische Tonsprache.
(Hermann Kruse)

Jehan Alain ist eine der bedeutendsten und schillerndsten Komponisten der französischen gemäßigten Moderne. Beeinflusst von afrikanischer Musik einerseits, von asiatischer Musik andererseits schreibt der junge Komponist unbekümmerte lebendige Orgelwerke. Zu den wichtigsten Kompositionen zählen die zwei Fantasien, von denen heute die zweite erklingt: gregorianische Melodien treten in einen Dialog mit Melodien, die aus einer nordafrikanischen Tonreihe gewonnen sind – ein Beispiel von kulturübergreifender Komposition aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Gregor Simon | *Linguis omnium*

Die Orgelkomposition *Linguis omnium* ist inspiriert von der Bitte um das Ausbreiten der „Herrschaft der Liebe, geschenkt und getragen durch den Heiligen Geist, Quelle des Lebens, Feuermeer“, wie es in dem gregorianischen Hymnus „Beata nobis gaudia“ und dem protestantischen Choral „O, daß doch bald dein Feuer brennte“ heißt. Diese bilden wesentlich das Material und den Impetus der vorliegenden Komposition. Schlüsselgedanken hierbei sind:

Im Zisterziensischen Pfingsthymnus „Beata nobis gaudia“:

1. Str.: Pfingstereignis, der verheißene Beistand, der Heilige Geist wird geschenkt
2. Str.: Licht stürzt in Flammen auf die Jünger, sodass sie von Liebe durchströmt machtvoll reden
3. Str.: in allen Sprachen - vom Geiste trunken

Im Choral „O, daß doch bald dein Feuer brennte“ (Text: Georg Friedrich Fickert, 1812; Melodie: Guillaume Franc, 1543 und César Malan, 1827):

1. Str.: Bitte an Gott, den Liebenden, König und Herr, um Feuer
7. Str.: Quell des Lebens, starker Gottessauch, Feuermeer, zünd in unsern Herzen (Strophen wie im evangelischen Gesangbuch)

Der Titel „Linguis omnium“ („in allen Sprachen“) ist abgeleitet aus dem Textteil „linguis loquuntur omnium“ in der 3. Strophe des Hymnus.

Einige „seins- und weltumspannende“ Aspekte werden kompositorisch hervorgehoben:

- Gottes Macht, die Macht der Liebe möge die ganze Welt durchströmen und neu machen.
- Dies auch als ein Anliegen, was uns mit vielen anderen Religionen verbindet.
- Die christliche Ökumene „Beata nobis gaudia“ komponierte bereits Bischof Hilarius im 4. Jh.
- Die Durchdringung der *Materie* der 4 Elemente Feuer, Erde, Wasser, Luft/Licht durch den *Geist*, nämlich den Odem/Gottessauch, was in der zweiten Hälfte des ruhigen Mittelteils betrachtet wird.

Die Komposition besonders prägend sind die Dynamik der „Flamme“ und des „Feuermeeres“, das „Strömen der Liebe“ und das alles erreichende „Wehen des Geistes“.

Musikalisch evident ist dies (außerhalb des ruhigen Mittelteiles) u.a. im unablässigen und allmählich intensiver werdenden Fließen der Achtel, später kreisenden Strömen der Sechzehntel und schließlich „Züngeln“ der Zweiunddreißigstel.

Auch die Herrlichkeit des „Königs, Gott und Herr“ spielt eine tragende Rolle, so in den ausgreifenden Bewegungen und Klängen ab T. 13, also schon zu Beginn und dann wieder im Schlußteil, beginnend mit dem „Fanfaren-Motiv“ in T. 113 und allmählich zunehmend in der Bewegung und Dynamik sowie dem Aufleuchten immer mächtigerer Klänge. Immer dichter folgen aufeinander und durchdringen sich schließlich Hymnus und Choral, Flammen und Beben (wie in den vierstimmigen Pedaltremoli). (Gregor Simon)

Der Katholik **Maurice Duruflé** steht ganz in der französischen Organistentradition, der Schule Louis Vièrnes. Er hinterließ als großer Orgelvirtuose, nur eine handvoll Kompositionen. Eine seiner Orgelkompositionen hat den gregorianischen Choral „*Veni creator*“ zur Grundlage, aus diesem Werk hören Sie den letzten Satz: ein Choral und vier Variationen, deren letzte in einer französischen Toccata mündet.

Günter Berger | *Kulturübergreifende rhapsodische Orgelparaphrasen*

Kulturübergreifende Komposition

Das nahezu utopische Unterfangen eines Brückenschlags zwischen den auseinanderklaffenden Kulturen und Religionen geschieht in diesem Orgelstück, denn hier werden musikalische Elemente aus den Religionen des Judentums, des Islam und des Christentums vereint und in einer kompositorischen Engführung miteinander versöhnt, um in Akkorden der Resonanz symbolisch Gemeinsamkeit zu unterstreichen. Diese Partitur birgt also ein gesellschaftskritisches Potential in sich. Im Psalm 133,1 heißt es: „Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Geschwister einträchtig beieinander wohnen!“ Im Angesicht der gegenwärtigen politischen Lage, wo Taliban, sogenannte „Gotteskrieger“ das Gegenteil praktizieren, ist der Psalmvers erst recht ein Fanal.

Der gregorianische Pfingst-Hymnus „*Veni creator spiritus*“ ist uns heute vor allem in Übersetzungen und in rhythmisch-melodischen Umformungen von Martin Luther und Heinrich Bone bekannt. Der Text der 5. Strophe „Treib weit von uns des Feinds Gewalt, in deinem Frieden uns erhalt“ hat auch im säkularen Bereich mehr denn je überzeitlich Geltung, steht darum im Mittelpunkt musikalischer Vorgänge, will sich als Leuchtfeuer künstlerisch bemerkbar machen. Militärische Lösungen verschleppen Konflikte nur. Frieden heißt, dass beiderseits von Grenzen Menschen in Frieden leben können. Ein Frieden ist immer grenzüberschreitend. Schalom meint das ganzheitlich, kommt von „shalem“, das Ganze betreffend. Religionen sind per se weder intolerant noch gewalttätig. Aber sie werden, wie alle guten Ideen, gekapert: mal von Islamisten, von ultraorthodoxen Juden, von Evangelikalen, auch von Christen: siehe Irland, siehe Kreuzzüge, etc....

Viele Wege führen zu Gott! Darum erfährt die Melodie variierte Wiederholungen, so wie es bei Heraklit heißt: „Steigt man auch in den selben Fluss, strömen doch andere Fluten zu.“ Hier wird die mixolydische Melodie von Konventionen befreit, tritt in Distanz zu traditionellen Choralvorspielen.

Die polyphone Struktur erscheint in unterschiedlich linear ausgerichteter Gewichtung und kontrapunktischer Durchbildung. Die Interpretation ermöglicht eine Palette von stillen bis zu monumentalen, von hellen bis zu düsteren Registrierungen.

Der Philosoph und Musikkritiker Theodor W. Adorno empfiehlt, beim Hören die Augen zu schließen. Wer Klänge „farbig“ aufnimmt, hört nicht Dissonanzen, sondern Farbmischungen. Der Hörer muss nicht Achsenakkorde von Bartok, nicht Messiaensche Akkorde der Resonanz oder dessen Modi erkennen, nicht Quartschichtungen eines Schönberg von 1906 suchen oder nach dessen Zwölftönigkeit forschen. Alles dies wird hier offen angewandt, lässt versprengte Dreiklangsbildungen an die Tonalität zu. Gewesenes wird anders konzipiert, weil Neues auf Altem aufbaut oder es kontinuierlich fortsetzt. (Günter Berger)

Benjamin Pfordt | *Nyanyian Panakawan (Ising Kitab Suci)*

Die religiös-kulturelle Pluralität Indonesiens, aber insbesondere Javas, bilden den thematischen Hintergrund dieses Stückes. So schaffen die Staatsphilosophie landesweit und die jeweiligen Traditionen und Mythen als Bezugspunkte regional ein friedliches Zusammenleben der Religionen in dem über 17.000 Inseln umfassenden Staat.

Nyanyian Panakawan (Gesang der Panakawan) bezieht sich auf vier Götterfiguren, die zwar nur als Diener auftreten, aber eine zentrale Rolle im javanischen Schattentheater einnehmen. Bei Schattentheater-Aufführungen kommentiert der Erzähler durch diese Rollen tagesaktuelle Ereignisse und Geschehnisse aus der dargebotenen Geschichte. Das Auftreten der Panakawan ist stets durch Humor und großer Weisheit geprägt. Schattentheater wie auch die javanische Mythologie ist einer der Bezugspunkte, der religiöse und kulturelle Brücken auf Java schlägt.

Die vier Variationen des javanischen Kirchenliedes *Isining Kitab Suci (Der Inhalt der Heiligen Schrift)* repräsentieren den Auftritt der vier Panakawan. Das Stück versucht zudem, traditionelle Gamelanklänge, die das Schattentheater begleiten, mit modernen Klängen zu verbinden.

BIOGRAPHIEN



Günther Berger studierte Kirchenmusik an der Kirchenmusikschule Halle, war dort anschließend in den Jahren 1948 bis 1951 Organist und Chorleiter an der Propsteikirche. Als Kantor war er bis 1976 in Delmenhorst tätig, dann bis 1979 als Dozent für Klavier, Cembalo und Orgel an der Pädagogischen Hochschule Vechta. Zudem war Berger Professor für Orgelliteratur und Orgelimprovisation an der Hochschule für Künste Bremen.



Hermann Kruse, gebürtiger Dortmunder (Jahrgang 1966), studierte Musik und Anglistik an der Universität Dortmund und ist seit 1985 als Chorleiter tätig – aktuell beim Universitätschor Duisburg-Essen und beim Konzertchor Unna. Zudem wirkt er seit 1980 als Organist im Dekanat Witten.

Neben einer Ausbildung in Chorleitung, Orchesterleitung, Klavier und Orgel besuchte Hermann Kruse Seminare zu Chor- und Orchesterleitung unter anderem bei Helmuth Rilling, Wolfgang Schäfer, Alexander Wagner, Petr Eben, Michael Kibblewhite, Eric Ericson, Hermann Breuer und ehemaligen Mitgliedern der King's Singers.

Kruse war mehrfach Preisträger bei Wettbewerben, etwa bei Kompositionswettbewerben des Landesmusikrates NRW (1996), des Sängerbundes NRW (1999), des Landeschorverbandes Sachsen-Anhalt (2000) und als Doppelpreisträger beim Kompositionswettbewerb ChorPfalz (2002). 1994 war er einer der Gewinner beim Bundeswettbewerb Schulpraktisches Klavier in Weimar; 1995 belegte er den 2. Platz beim Bundesweiten Schulmusikerwettbewerb in Chemnitz.

Von 1998–2000 arbeitete er als Chordirektor an der Jenaer Philharmonie. Im Sommer 2000 wechselte er in den Schuldienst an ein Gymnasium in Hagen. Dort hat er seit September 2011 die Stelle des stellvertretenden Schulleiters und seit Juli 2021 die des Schulleiters inne. Im April 2005 promovierte er mit einer Arbeit über die Chorwerke des Leipziger Thomaskantors Moritz Hauptmann zum Dr. phil. Von 2004–2011 nahm er einen Lehrauftrag für Chorleitung an der Universität Dortmund wahr.

Gregor Simon wurde 1969 in Ulm geboren. Er ist ein Kirchenmusiker, Konzertorganist, Chorleiter und Komponist. Von 1990 bis 1994 studierte er Kirchenmusik an der Hochschule für Musik in Saarbrücken (Orgel bei Daniel Roth). Ein Jahr darauf legte er das Kirchenmusik-A-Examen mit Orgel bei Harald Feller an der Musikhochschule München ab. Gregor Simon besuchte Meisterkurse im Fach Orgelliteratur bei Marie-Claire Alain, Guy Bovet, Martin Haselböck, Ewald Kooiman, Ludger Lohmann, Michael Radulescu und Lionel Rogg (Orgelliteratur) sowie im Fach Orgelimprovisation bei Willibald Bezler, Jos van der Kooy, Rudolf Meyer, Pierre Pincemaille und Wolfgang Seifen. Nach dem A-Examen begann er ein Aufbaustudium der Musiktheorie an der Hochschule für Musik Detmold, was er zugunsten seines ersten Stellenantritts nicht abschloss.

Von 1997 bis 2001 war er Kirchenmusiker an St. Fidelis in Stuttgart und Dekanatskantor für die Dekanate Stuttgart-Mitte und Stuttgart-Fildern. Von 2002 bis 2012 war er Kirchenmusiker in Laupheim sowie seit 2008 Dekanatskantor im Dekanat Ochsenhausen-Illertal.

Seit 2013 ist Simon freiberuflich tätig. Im Auftrag der Diözese Rottenburg-Stuttgart betreut er seither als Kustos die restaurierte Orgel von Johann Nepomuk Holzhey im Münster St. Peter und Paul Obermarchtal und organisiert dort die Obermarchtaler Münsterkonzerte. Simon erhielt beim Internationalen Orgelwettbewerb Schlägl 2008 einen Publikumspreis. 2009 zählte er zu den Finalisten im Internationalen Orgelimprovisationswettbewerb Dudelange. Er spielt zudem Orgelimprovisationen zu Stummfilmen, wie u. a. 2019 beim Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd zum Stummfilm *Our hospitality*.

Simon erhielt zahlreiche Kompositionsaufträge, unter anderem vom Amt für Kirchenmusik der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Er komponierte Werke für Orgel, Chor und Orgel, Orchester, Chor und Orchester, Chor a capella, Instrumentalwerke für kleine Besetzung (u. a. Sonaten, Trios und Quartette), Messen und Kantaten. In den Begleitpublikationen zum Gotteslob finden sich zahlreiche Orgelkompositionen von ihm. Simon ist Preisträger mehrerer Kompositionswettbewerbe





Benjamin Pfordt (*1992) studierte Musikpädagogik, Geschichte und Ev. Religionslehre in Münster sowie Nijmegen und absolvierte in diesem Jahr sein Referendariat. Im Rahmen seines Masterstudiums an der Musikhochschule Münster komponierte die Mono-Oper *Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen*, die 2019 uraufgeführt wurde. Er arbeitet als Referent für Liturgie und Musik für die Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde Münster.

Johannes von Hoff, gebürtig in Siegen, studierte in Köln zunächst Schul- und Kirchenmusik, anschließend Hauptfach Orgel bei Prof. Michael Schneider und Hauptfach Cembalo bei Prof. Hugo Ruf. Er nahm an etlichen Meisterkursen für Orgel (G. Bovet, M.-C. Alain u.a.) und Chorleitung (E. Ericsson, F. Bernius, H. Max u.a.) teil. Seither konzertiert er regelmäßig sowohl an der Orgel als auch auf dem Cembalo solistisch und als Continuo-Spieler in verschiedenen Ensembles.

Johannes von Hoff ist seit 1986 Kirchenmusiker und Kreiskantor an der Ansgari-Kirche in Oldenburg, er leitet dort die Ansgari-Kantorei und weitere Projektchöre. Der von ihm ebenfalls 1986 gegründete Oldenburger Kammerchor gehört zu den erfolgreichsten Chören Deutschlands.

An der Universität Oldenburg bekleidet Johannes von Hoff einen Lehrauftrag für Chorleitung in der Ausbildung für Schulmusiker. Von 2003 bis 2013 war er Landeskirchenmusikdirektor der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg. 2015 wurde er zum Kirchenmusikdirektor in Oldenburg ernannt.



CARL VON OSSIETZKY KOMPOSITIONSWETTBEWERB 2007–2020

2007 Kompositionen für Chor

2008 Werke für Symphonieorchester und Big Band

2009 Kompositionen für Gitarrenensemble

2010 Kompositionen für Percussion (von Duo bis Quintett)

2011 Kompositionen für gemischten Chor, Schlagwerk und Orgel

2012 Kompositionen für Bläserensembles

2013 Kompositionen für Klavier solo, vierhändig oder zwei Klaviere

2014 Kompositionen für Stimme & Ensemble – vom Duo zu Sextet

2015 Kompositionen für Gitarrenensemble

2016 Kompositionen für Big Band und Orchester

2017 Kompositionen für Bläserensembles mit Schlagwerk

2018 Kompositionen für Chor und Ensemble

2019 Kompositionen für Orgel

2020 Klavier und sinfonisches Orchester

Planung, Organisation und künstlerische Leitung | Violeta Dinescu